

# Finden und Wahrung eigener Identität

Dr. Gottfried Jochum

## 1. Autonomie, Grenzen, Vielfalt, Identität

Als freie Menschen brauchen wir Spielraum für unsere Entscheidungen. In diesem Rahmen macht auch (begrenzt) Eigentum Sinn. Auch zur Konfliktvermeidung bedarf es mancher Grenzen, aber nicht zu eigener Abkapselung und Vermeidung von Werken der Liebe. Grenzen als solche sind auf einer endlichen Erde, die uns als Aufenthalt zugewiesen ist, nichts an sich Negatives, sondern naturgegeben.

Vielfalt durch Verschiedenheit ist kein Gegensatz zu Einheit, vielmehr ein hoher Wert und verstärkt die Erfahrung der eigenen Identität, indem sie gegenseitige Ergänzung und Hilfe erlebbar macht. Sie sind kein Grund für Feindschaft oder Beherrschung. Zum Dienen kam Jesus zu uns, so trage einer des anderen Last.

## 2. Kooperation, Kampf und Konkurrenz

Evolution und Leben sind u.a. auch Kampf und Wettbewerb, doch in noch höherem Maße Kooperation. Die Bedrohung durch Andere und Fremde liegt nicht im Kampf, sondern in Hass und Feindschaft. Das Beispiel Sport zeigt deutlich, dass friedlicher, fairer Wettbewerb möglich und sinnvoll ist. Nicht, um den anderen zu übertreffen und zu demütigen, sondern um die eigenen Kräfte und Talente besser zu entfalten.

Dass Fremdes Angst erzeugen kann, liegt u.a. darin, dass der Mensch ein Wesen mit Gewohnheiten ist und auf Neues instinktiv mit einer Mischung von Neugier und Furcht zu reagieren pflegt.

## 3. Entfaltung, Vollkommenheit, Egozentrik

Im Gleichnis von den Talenten fordert Jesus ihre Entfaltung durch die Wahrnehmung von Selbstverantwortung. Auch ermuntert er zum Vollkommenheitsstreben. Beides ist gut, doch kommt es entscheidend auf dessen Wie an: Borniert egozentrisch oder als Teil des sich entwickelnden Kosmos, insbesondere der Menschheit. Den Nächsten zu lieben bedeutet Anerkennung, Einfühlung und Rücksichtnahme, Hilfe in der Not usw.

Schon immer wussten die Menschen, dass sie aufeinander angewiesen sind. Das Neue von Jesu Evangelium scheint mir darin zu liegen, unser Wohlwollen auf alle, auch die Fremden und sogar Feinde auszuweiten, auf die ganze Erde oder sogar andere Teile der Schöpfung (Stratosphäre).

## 4. Relativismus oder Vergötzung der eigenen Religion

Der junge Josef Ratzinger hat ein schönes Wort geprägt: Es gebe so viele Wege zu Gott, wie es Menschen gibt. Zu bedenken ist andererseits die Aussage eines Türstehers in Kafkas „Schloss“: Ich schließe jetzt dieses Tor. Es war nur für dich bestimmt.

Hier ist kein Widerspruch. Johannes lässt Jesus sagen: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Dieser Evangelist meinte es ausschließend, er war judenfeindlich. Aber von meiner Religion als für mich bester überzeugt zu sein, muss kein Urteil über andere Wege, noch einen Verzicht auf Missionierung bedeuten. Allerdings eine ohne jede (auch geistige) Gewalt, in friedlichem Wettbewerb, wie ihn schon Lessing vor Augen hatte.